

So höflich sind die Spanier

Beobachtet von Bernhard Schulz

Nicht überall in der Welt ist man höflich. Man muß schon froh sein, wenn man unbehelligt seines Weges schreiten darf. Ruppige Antworten und gelegentliche Rempelein gehören zum schlechten Ton der Völker.

In Deutschland denkt niemand daran, einem Fremden die eigene Wohnung und den eigenen Platz am Tisch anzubieten. Aber in Spanien ist es so der Brauch. „Mein Haus ist Ihr Haus“, sagen die Spanier. Wir dürfen es natürlich nicht wörtlich nehmen, notariell ist das Geschenk keineswegs, aber immerhin doch besser, als in die Hacken getreten zu werden.

Auf dem Bahnhof in Madrid erlebte ich einmal folgendes: Eine Engländerin stieg in ein vollbesetztes Abteil. Der Gepäckträger, der den Koffer der Miß an den Zug gebracht hatte, schloß ein unversehntes Entgelt für seine Dienste gefordert zu haben; denn die englische Dame fing zu schluchzen an und grapschte in ihrer Handtasche umher, ohne eine einzige Peseta finden zu können, und das sah aus, als wäre sie soeben ihrer Barschaft völlig beraubt worden.

Die Mitreisenden, in der Hauptsache Ausländer, waren peinlich berührt von dem Vorfalle, und sie taten nichts, um der Miß zu helfen. Da erschien aus dem Nachbarabteil ein Spanier, zahlte den Dienstmann aus und entschuldigte ihn bei der Engländerin. „Er ist kein Caballero“, sagte er. So wurde der gute Ruf Spaniens getrübt.

Möglich, daß der verruchte Dienstmann weder ein Caballero noch überhaupt ein Spanier war. Richtige Spanier sind jedenfalls anders. In der Eisenbahn zum Beispiel packen sie gleich ihre gebratenen Hühner und gerösteten Fische aus und bieten rüggum an: „Würd's Ihnen schmecken?“

Kein Spanier kriegt einen Blasen herunter, den er vorher nicht dem Fremden empfohlen hat. Er wagt gar nicht zu essen, wenn er daran denkt, daß ein Mensch in seiner Umgebung Hunger hat. Leider hat diese Höflichkeit auch ihre Schattenseiten; denn nicht jedem schmeckt ein Omelett, das von grünem, unraffiniertem Olivenöl

nur so trieft. Eine Ablehnung käme jedoch einer tödlichen Beleidigung gleich. Die Ehre des Spaniers ist eine heikle Angelegenheit.

Auch die Gastwirte sind auf ihre Weise vorbildlich. Als ich mich einmal vor einem Café niedergelassen hatte, wurde ich bescheiden gefragt: „Haben Sie Durst? Oder wünschen Sie nur die Abendröte zu genießen?“ Sehen Sie, das ist wirkliche Höflichkeit.

Es ist in Spanien sprichwörtlich, daß sich manche Leute vor lauter Höflichkeit ruinieren. Männer, die sich in einem Café zum Gespräch verabredet haben (in Spanien finden alle Gespräche im Café statt), streiten sich um die Ehre, wer die Zechen bezahlen darf. Ich zahle, du zahlst, er zahlt. Der Kellner serviert indes neue Getränke, die einer der Herren heimlich bestellt hat, und auf diese Weise nehmen Höflichkeit und Süffelei kein gutes Ende.

Sogar die Kinder sind derart höflich, daß sie ihre Eltern mit „Sie“ anreden. „Herr Vater, haben Sie gut geruht?“ sagen sie, und „Ich bin entzückt, mit Ihnen speisen zu dürfen.“ Auch Tanten und Onkels werden mit „Sie“ angeredet. Der Vorname der Mutter und Großmutter wird grundsätzlich mit Donna verknüpft, das bedeutet gnädige Frau. „Wie geht es Ihnen heute, gnädige Frau Rosita?“ fragt die spanische Jungfrau ihre Mutter. Darin liegt etwas archaisch Würdevolles.

Wenn der Spanier auf der Straße einem Freund begegnet, ruft er: „Hola hombre!“ — „Hallo, Mensch!“ Meistens schreit er jedoch: „Jésus!“ Die Spanier schreien

„Jésus!“, wie wir Deutschen „Kudmal-eineran“ sagen.

Am höflichsten sind sie im Geschäftsverkehr. Am Schluß ihrer Briefe kennen sie weder „Hochachtungsvoll“ noch „Mit spanischem Gruß“, sondern blumig und abgekürzt: „s. s. s. q. s. m. e.“, und das besagt: „Stets Ihr ergebener Diener, welcher Ihre Hand drückt.“ Oder in besonders höflichen Fällen: „s. s. s. q. b. s. p.“ Das heißt einwandfrei übersetzt: „Stets Ihr ergebener Diener, welcher Ihre Füße küßt.“ Und das sind nun Geschäftsleute unter sich.

Einen geradezu unwahrscheinlichen Gipfel an Höflichkeit erreichen die Kraftfahrer, sobald sie merken, daß eine Dame die Fahrbahn überschreiten will. Sie treten die Bremse, daß es kreischt; denn ihr Respekt vor der Maschine ist gleich Null. Majestätisch streckt der Spanier die Hand zur offenen Scheibe heraus: Bitte sehr, gnädige Frau, stets Ihr ergebener Diener, der sich glücklich preist, dem himmlischen Glanz Ihrer Augen begegnet zu sein...

So ähnlich jedenfalls.